

## HANS-VOLKER HERNTRICH

### 10 JAHRE SCHRIFTFLEITER

In »Luther« 1/1969 sagt Hans-Volker Hertrich dem mehr als 10 Jahre tätigen Schriftleiter Henning Stapel Dank für sein Amt, »das Sachkunde, Personenkenntnis und publizistisches Geschick erfordert«. Damit ist beschrieben, was von einem theologischen Schriftleiter erwartet wird. Auf der letzten Vorstandssitzung der Luther-Gesellschaft in Hamburg betonte Hertrich die entsagungsvolle Seite des Schriftleiteramtes: man müsse seine eigenen Pferde zügeln können.

Zehn Jahre liegen zwischen diesen Äußerungen. 1969 wechselte Hertrich vom Geschäftsführer zum Schriftleiter. Am 15. November 1969 übernahm er im Lutherischen Kirchenamt in Hannover eine Dezernentenstelle: die des Catholica-Referenten.

In »Luther« 1/1970 umreißt der neue Schriftleiter die Linie seiner Zeitschrift: »... daß die Zeitschrift – im Gegensatz zum Luther-Jahrbuch – nicht in erster Linie ein wissenschaftliches Publikationsorgan sein will (bei aller wissenschaftlich geprägten Sachlichkeit der in ihr veröffentlichten Beiträge), sondern auch spontan auf aktuelle Fragen und Ereignisse eingeht und so dem Nichttheologen und Nichtakademiker einen Einblick in die Probleme vermittelt, die sich aus dem Erbe der Reformation unserer Gegenwart stellen« (S. 56).

So konnte es nicht ausbleiben, daß in »Luther« 2/1970 Jeziorowskis Aufsatz »Bonhoeffer und Lenin« erscheint, der auf der einen Seite sehr nachdenklich machen kann, auf der anderen Seite Widerspruch hervorrufen muß. In »Luther« 3/1970 veröffentlicht Hertrich unter der Überschrift: »Der Glaube gehört mir wie die Liebe« ein Requiem für Hartmut Sierig, den 1968 verstorbenen Hauptpastor von St. Katharinen, der – von der Dramaturgie herkommend – als stellvertretender Bischof Seelsorger der Künstler und Anwalt des Künstlerischen in der Kirche war. Ein bewegender Aufsatz, der die Sehnsucht nach Menschen wie Sierig groß werden läßt. Von ähnlicher Eleganz ist in »Luther« 2/1977 Hertrichs Aufsatz über Hanns Lilje – »Lutheraner mit weitem Horizont«. Hertrich sagt über ihn: »Er hat die christliche Botschaft ausgelegt als Publizist, als Prediger, als Vortragender – eben auf die Weise, in der heute der Dienst der Kirche in der Öffentlichkeit zu geschehen hat« (S. 52). Weiter heißt es über Lilje: »Was ihn in polemischen Auseinandersetzungen kennzeichnete, enthüllt gleichwohl seinen Christenstand« (S. 53).

Hertrich zeichnet Porträts von Rudolf Bultmann, Karl Barth, Albrecht Goes, Richard Friedenthal, Hermann Ehlers, Walther von Loewenich im Rahmen von Buchbesprechungen oder Gedenkartikeln. Dabei fällt immer wieder das Holzschnittartige, Eindrückliche von Hertrichs Stil auf. Er schreibt manchmal wie ein Profi von renommierten Wochenzeitungen; vielleicht hat er das Lilje abgeguckt. Ein Beispiel:

Der Briefwechsel zwischen Karl Barth und Rudolf Bultmann wird als ein »hinreißendes Buch« charakterisiert: »Da liest man sich satt an einer Sprache, wie sie vollendeter kaum noch gedacht werden kann, da läßt man Ereignisse

und Personen von geschichtsprägender Kraft Revue passieren, da registriert man eine zunehmende Spannung, die, obgleich im Dienst und weithin auch im Gewand theologischer Wissenschaft auftretend, die Konkurrenz eines guten Kriminalromans nicht zu scheuen braucht« (»Luther« 2/1972, S. 84).

Vom ersten Heft des Jahrgangs 1974 von »Luther« an gibt nicht mehr der Friedrich Wittig Verlag in Hamburg, sondern Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen die Zeitschrift heraus.

Hertrich bittet den einen oder anderen Kollegen vom Lutherischen Kirchenamt in Hannover um Beiträge. Er scheut sich nicht, zu aktuellen Ereignissen Stellung zu nehmen: Abendmahlsschranken zwischen den Konfessionen, Wiedervereinigung der Kirchen, Reform und Anerkennung kirchlicher Ämter, Abendmahl für die Kleinen? Kann man das Leben Jesu verfilmen?

Inzwischen ist der Kirchenrat längst wieder Gemeindepfarrer. Aber seine Feder ist nicht stumpfer geworden. Die alten Verbindungen sind geblieben, neue sind hinzugekommen. Der Sohn des bekannten Alttestamentlers, des späteren Hamburger Bischofs hat etwas von der Großzügigkeit und auch Untertreibung der Hansestadt in die Schriftleitung mitgebracht. Dazu auch Mut und Unabhängigkeit. In »Luther« 2/1972 heißt es auf der letzten Seite (S. 96):

»Die Autoren, die in diesem Heft zu Wort kommen, befinden sich im Zustand des Unterwegsseins, nicht im abgeschlossenen System. Beobachtungen werden mitgeteilt, Erfahrungen der Tradition durchdacht und neue Zielvorstellungen angedeutet. Ausgehend von der Spannung zwischen dem reformatorischen Anliegen einerseits und den Herausforderungen gegenwärtiger Wirklichkeit andererseits wollen die Beiträge zum beteiligten Mitdenken anregen.«

Wir wünschen dem Schriftleiter Pastor Hans-Volker Hertrich noch manches Jahr bei der entscheidungsvollen Arbeit an »Luther« im Segen Gottes.

Hans-Ludwig Slupina